

Kunstaktivisten

Berlin



Diskussion mit Moussa Ag Assarid und Mazou Ibrahim Touré von der "Artist Association of Azawad" (links), Dmitry Vilensky von "Chto Delat" aus Russland (mitte) und Marina Naprushkina vom Büro für Antipropaganda. Ganz rechts der Moderator: Charles Esche, Direktor des Van Abbemuseum in Eindhoven und Herausgeber der Zeitschrift "Afterall" (© Lidia Rossner / HAU Berlin)

DER RAT DER KREATIVEN

Auf einer Konferenz in Berlin diskutierten am Wochenende Kunstaktivisten und Verfechter eines "Artivismus", der die Kunst mit politischem Engagement verschmelzen will. Wer hat das beste Gegenmodell zum Kunstbetrieb? Unser Autor stieß auf sehr unterschiedliche Konzepte und ein gemeinsames Ziel: den politisierten Künstler.

// RAIMAR STANGE, BERLIN

Nicht weniger als die Gründung einer "Artist Organisations International" stand auf der Agenda der gleichnamigen Konferenz, die am vergangenen Wochenende in Berlin stattfand.

20 von Künstlern gegründete Gruppen und Organisationen hatten sich im Hebbel am Ufer (HAU) zusammengefunden, darunter so unterschiedliche Gruppierungen wie das "International Institute of Political Murder" aus der Schweiz, die "WochenKlausur" aus Österreich, die "Artist Association of Azawad" aus dem Mali

und das Berliner "Zentrum für politische Schönheit". Gemeinsam sei all diesen Organisationen, so die Kuratoren der Veranstaltung, dass sie "sich in ihrer Arbeit mit den aktuellen Problemen von Politik, Wirtschaft, Bildung, Immigration und Ökologie auseinandersetzen."

Schon der Zeitpunkt der Konferenz unterstrich ihre Notwendigkeit: Wenige Minuten vor ihrer Eröffnung wurden die Attentäter von Paris von der Polizei erschossen, während der Konferenz diskutierte die EU den Austritt des bankrotten Griechenlands und in Berlin tobte ein heftiger Sturm bei frühlingshaften 13 Grad – der Klimawandel klopft an der Tür. Krisen wie diese sind es, die Künstler in der ganzen Welt zunehmend politisieren. Und die, noch einmal die drei Kuratoren, für "die Abkehr der Künstler von temporären Projekten und für den Aufbau nachhaltiger Organisationsstrukturen" sorgen. Die Organisationsstrukturen der Künstleraktivisten, des "Artivismus", wie Peter Weibel sie erst kürzlich gelabelt hat, etablieren sich überwiegend außerhalb des Kunstbetriebes, also nicht im geschützten und staatlich subventionierten Bereich von Museen und Kunstvereinen oder den von Global Playern gesponserten Großausstellungen. Stattdessen entwickeln die Künstler unterschiedliche Strategien, um in politische Prozesse eingreifen zu können. Über diese Strategien, ihre Möglichkeiten und Begrenzungen, wurden in Berlin drei Tage lang intensiv gestritten und nachgedacht.

Von klassischem Aktivismus zur Kunst als Dienstleistung

Die Konferenz gliederte sich in vier Panels und eine Abschlussdiskussion. Bereits auf dem ersten Panel "Propaganda & Counter-Propaganda" wurde die Bandbreite der künstlerisch-politischen Optionen deutlich, aber auch die Widersprüche und Konflikte innerhalb der unterschiedlich organisierten Gruppen. Opener waren die "Concerned Artists of the Philippines", eine Künstlergruppe die 1981 während des Regimes des philippinischen Diktators Marcos gegründet wurde. Die Gruppe aus Schriftstellern und Künstlern steht nicht nur für die historische Dimension des Phänomens, sondern auch für eine Praxis, die "altehrwürdige" aktivistische Methoden wie Demonstrationen oder Besetzungen als künstlerische Tätigkeiten umdeutet, eben das, was man heute als "body politics" bezeichnet.

Das Berliner "Zentrum für politische Schönheit" stellte dann sein berüchtigtes Medien-Projekt "Kindertransporthilfe des Bundes" (*art* 6/2013) vor, eine fingierte Hilfsaktion für syrische Flüchtlinge, die auf Plakaten und Webseiten unter dem Motto "Danke, Manuela Schwesig" eine vermeintliche Unterstützung syrischer Flüchtlingskinder seitens der Familienministerin inszenierte. Wieder anders arbeitet das "Immigrant Movement International", gegründet von Tania Bruguera 2010 in New York. Diese Organisation unterstützt Immigranten ganz konkret, zum Beispiel mit Schulungsprogrammen. Diese Praxis gehört in die Tradition der "Kunst als Dienstleistung". Bruguera selbst spricht von "nützlicher Kunst". Sie konnte an der Konferenz nur zugeschaltet via Telefon teilnehmen, steht sie doch nach der Vorbereitung einer öffentlichen Performance in Kuba gerade unter Hausarrest. Und prompt wurde das Telefonat von der kubanische Staatspolizei abgebrochen – wie gesagt: Aktivistische Kunst ereignet sich nicht im geschützten Raum des etablierten Kunstbetriebes.

Letzter im Bunde war Yael Bartanas mehr oder minder fiktionale Bewegung "Jewish Renaissance Movement in Poland" (seit 2007), welche in Kongressen, Performances und Filmen die Rückkehr von 3 300 000 Juden nach Polen fordert. Dieses utopische Neudenken von Geschichte und Politik wird von ihr in hochgradig ästhetisierter

Form vorgestellt und mündet weniger in "tatsächliches" Engagement. Stattdessen baut die Kunst hier auf die Kraft der kritischen und Aktion initiiender Imagination und stellt einen dezidierten Gegenpol zu den beschriebenen Formen von direktem, pragmatisch orientiertem "Artivismus" dar.

So verwundert es nicht, dass so unterschiedliche Ansätze heftige Diskussionen auf den Plan riefen. Dabei verliefen die Fronten häufig zwischen den bekannten (vermeintlichen?) Gegensätzen von engagiertem Eingreifen und analysierender Kritik, von basisdemokratischer Solidarität und unbeirrten Einzelkämpfertum, von wirksamer Aktion und sensibler Ästhetik, von Widerstand und Vereinnahmung. Besonders heftig wurde da das "Zentrum für politische Schönheit" angegriffen, dem zynisches Instrumentalisieren von Not vorgeworfen wurde und das man gar als "PR-Agentur" beschimpfte. Das Zentrum konterte selbstbewusst und wies auf die konkreten Erfolge hin, die ihre Aktionen immer wieder vorweisen können. Die breite Öffentlichkeit etwa, die sie jüngst mit ihrer [Aktion "Erster Europäischer Mauerfall – Die Verwundeten"](#) erreichten und die durchaus zu einer Sensibilisierung für das Desaster "30 000 Tote an der EU-Außengrenze" beitrug.

Am Ende der anstrengenden, kontroversen und oftmals emotionalen, aber eben deswegen auch überaus produktiven Konferenz, konnte man sich zumindest auf zweierlei einigen: Erstens ist es noch ein weiter Weg bis zu einer tatsächlichen Gründung einer "Artist Organisations International" und zweitens ist es für einen Künstler längst nicht mehr genug, als karrieristischer Einzelkötter nur formal überzeugende Artefakte zu produzieren – die Krisen der Welt schreien nach Engagement. Ein Vertreter der "Artist Association of Azawad" aus Mali sprach in diesem Sinne das Abschlusswort: "Weniger Worte, mehr Aktion und Solidarität!"

Artist Organisations International

9. bis 11. Januar 2015 im Theater Hebbel am Ufer (HAU), Berlin

<http://www.artistorganisationsinternational.org>

Zum Thema auf www.art-magazin.de:

<http://www.art-magazin.de>http://www.art-magazin.de/fotografie/78663/stephen_shore_interview

<http://www.art-magazin.de>http://www.art-magazin.de/szene/77359/zentrum_fuer_politische_schoenheit_interview

<http://www.art-magazin.de>http://www.art-magazin.de/szene/77117/kunst_und_nationalismus_katalonien

<http://www.art-magazin.de>http://www.art-magazin.de/kunst/76983/wir_2_leipzig

<http://www.art-magazin.de>http://www.art-magazin.de/kunst/77038/qalandiya_international_palaestina